

Heißer Tanz

WIE GEHT ES NACH DEM ENDE DER KOOPE



Kulturhauptstadtbewerbung ohne Oberbürgermeister

„Er ist als Löwe gesprungen und als Bettvorleger gelandet.“ So kommentierte SPD-Fraktionschefin Renate Buchen im Gespräch mit dem Freiburger Stadtmagazin chilli vor der Kulturausschusssitzung am 7. Juli die wenige Tage zuvor von Oberbürgermeister Dieter Salomon getroffene Entscheidung, die Bewerbung der Stadt Freiburg um den Titel einer Kulturhauptstadt nicht weiter unterstützen zu wollen. Offenbar sei eine Bewerbung von Salomon politisch nicht wirklich gewollt, obwohl er sich im OB-Wahlkampf 2010 zu der Bewerbung bekannt hatte. „Wenn man das Potenzial dazu hat, Kulturhauptstadt zu werden, dann sollte man das auch nutzen“, sagt Buchen.

Auch die kulturpolitische Sprecherin der CDU, Ellen Breckwoldt, zeigte sich enttäuscht über die Entscheidung, vor allem über den unverständlichen Zeitpunkt kurz vor der Sitzung, in der über das weitere Vorgehen bei der Bewerbung debattiert werden sollte. Sie hofft aber, Salomon noch umstimmen zu können. Der kulturpolitische Sprecher der Unabhängigen Listen, Atai Keller, hält es für möglich, im Gemeinderat eine Mehrheit für eine Bewerbung auch gegen den Willen des Rathauschefs zu erreichen. Ein Zeichen dafür könnte die in der Kulturausschusssitzung von CDU-Stadtrat Hermann Aichele beantragte Rüge des Oberbürgermeisters sein, die fraktionsübergreifend eine Mehrheit fand.

Auch innerhalb der Kulturverwaltung stößt Salomons Diktum auf Unverständnis. Man sei doch voll im Zeitplan gewesen, so ein Mitarbeiter aus dem Kulturdezernat von Bürgermeister Ulrich von Kirchbach. Auch aus der freien Kulturszene der Stadt mehren sich kritische Stimmen. Als ein verheerendes Signal an jede Jury, die über die Vergabe zu entscheiden habe, bezeichnete Vorderhaus-Kulturchef Martin Wiedemann diesen Schritt des Oberbürgermeisters. E-Werk-Sprecherin Laila Koller sieht damit die Chance vertan, „die Kultur der Stadt gerade auch als Kunst der nachhaltigen Lebensformen weiter zu entwickeln.“

Georg Giesebrecht

Wenn am Freiburger Stadttheater Ende Juli die Sommerpause beginnt, dann endet damit nicht nur die aktuelle Spielzeit, sondern auch eine siebenjährige Kooperation der Tanzsparte mit dem Theater Heidelberg. Sie war aus Sparzwängen heraus von der damaligen Freiburger Intendantin Amélie Niermeyer und ihrem Heidelberger Kollegen Günther Beelitz auf den Weg gebracht worden. In der kommenden Spielzeit wechselt der Osnabrücker Theaterchef Holger Schultze an den Neckar und bringt sein eigenes Tanzensemble mit; das bisher als „Reiseballett“ zwischen Süd- und Nordbaden agierende Tanzkollektiv pvc (physical virus collective) arbeitet zukünftig mit stark eingeschränktem Etat am Freiburger Haus weiter. Durch das Ende der Zusammenarbeit zeichnen sich für beide Häuser recht unterschiedliche Entwicklungen ab, in Freiburg steht mittelfristig sogar der Verbleib des neben dem Musiktheater und dem Schauspiel als dritte Sparte bezeichneten Tanzbereichs auf dem Spiel.

Noch wird von offizieller Seite von einem Aussetzen der Kooperation gesprochen, aber keiner der Beteiligten geht derzeit ernsthaft von einer Fortsetzung des mehrjährigen Experiments aus, und so richtig unglücklich scheint auch niemand darüber zu sein. Schon zu Beginn der Zusammenarbeit im Jahre 2004 – damals noch mit dem zwölfköpfigen Ensemble der Choreographin Irina Pauls – wurden in Heidelberg Stimmen laut, die kritisierten, dass Heidelberg viel Geld dafür ausgibt, Gastspielort für das Freiburger Ballett zu sein. Zwar hat es das von Anfang an auf Experimentierfreudigkeit und das Beschreiten neuer Wege ausgerichtete Kollektiv pvc geschafft, sich in der Nachfolge von Irina Pauls vom Hauptstandort Freiburg aus auch in die Heidelberger Herzen zu tanzen. Während man aber dem Breisgauer Publikum unterm Jahr ein breites Spektrum zwischen tänzerischen Großprojekten und innovativen Kleinproduktionen anbieten konnte, blieb die Heidelberger Präsenz von pvc auf mehrtägige Festivals beschränkt. Ab September ändern sich nun hier wie dort die Tanzverhältnisse.

Im Zuge des Heidelberger Intendantenwechsels wird auch die Choreographin Nanine Linning mit ihrem Ensemble von Osnabrück

Die ehemalige Kneipe Finkenschlag dient dem Tanzkollektiv pvc ab der kommenden Spielzeit in Haslach als neue Dependence.



um die Dritte Sparte

RATION MIT HEIDELBERG AM FREIBURGER THEATER WEITER?



Foto: © Markus Kaesler

Ob es auch in Zukunft am Freiburger Theater außergewöhnliche und anspruchsvolle Produktionen der internationalen Tanzszene wie Gavin Webbers „Little Pig“ geben wird, ist vor allem eine Frage der Finanzierung.

in den Süden ziehen, für die kommende Spielzeit sind zwei Produktionen geplant, das volle Tanzprogramm soll es dann nach dem Ende des Umbaus des Heidelberger Theaters ab 2012 geben. Große finanzielle Sprünge müssen die Nordbadener laut Kulturbürgermeister Joachim Gerner dafür nicht machen. Intendant Schultze sei in der Lage, eine eigene Sparte Tanz im Rahmen der aktuell gegebenen finanziellen Rahmenbedingungen einzurichten, hieß es auf chilli-Anfrage. Diese würden sich mit der baulichen Erweiterung so weit verbessern, dass die Tanzsparte ohne finanziellen Mehraufwand weiter bestehen könne. Für Freiburg gestaltet sich die nähere Zukunft des Tanzes am Stadttheater etwas schwieriger.

Mit dem Programm für die kommende Spielzeit stößt die Kompanie um die Dramaturgin Inga Schonlau, den Choreographen Graham Smith und den Manager Johannes Kasperczyk personell und finanziell an Grenzen. Rund 200.000 Euro fehlen im Etat von pvc, der seit 2004 gleichbleibend

bei 384.000 Euro liegt. „Das bedeutet nicht nur mindestens eine Produktion weniger“, so Manager Kasperczyk. Mittelfristig werde sich das auch auf die Zahl der Gasttänzer auswirken, zumal die Personalkosten rund 80 Prozent des Etats ausmachten. Der Kaufmännische Direktor des Freiburger Theaters, Klaus Engert, spricht angesichts des reduzierten Angebots schon von einem Zweieinhalb-Sparten-Theater, sieht aber wenig Möglichkeiten, durch Umschichtungen im eigenen Haus etwas bewegen zu können. „Man kann nicht einfach eine Oper wegnehmen und dafür dem Tanz etwas geben, denn die Abonnements wollen auch bedient sein“, so Engert. Die Theaterleitung geht derzeit davon aus, dass mit dem reduzierten Etat Tanz nicht mehr im Großen Haus stattfinden wird und dass mittelfristig die Tanzsparte nicht erhalten werden kann.

Trotzdem wird ab Oktober natürlich auch getanzt am Freiburger Theater: „Sieben Kinderleben“, „Die letzte aller möglichen Welten“ und „Winterreise Exit“ heißen die drei großen pvc-Produktionen der kommenden Spielzeit, in denen die Tanzkompanie eng mit dem Schauspiel zusammenarbeiten wird. Daneben spielt die künstlerische Präsenz im Stadtteil Haslach erneut eine wichtige Rolle, dort nun sogar in einer eigenen Dependence, der ehemaligen Kneipe Finkenschlag. Diese wird von manchen abwertend als Ersatzspielstätte bezeichnet. „Wir sehen das Engagement in Haslach als Provokation“, so die pvc-Dramaturgin Inga Schonlau. Dort finde schließlich professionelle Bühnenkunst mit internationalen Künstlern an einem Ort statt, an dem man es nicht erwarte. Aber auch sie fürchtet das Szenario, dass der Tanz am Freiburger Theater mit seiner derzeitigen finanziellen Ausstattung in den anderen Sparten aufzugehen droht und will für mehr Geld kämpfen.

Kulturbürgermeister Ulrich von Kirchbach sieht dafür keinen Handlungsspielraum, obwohl das Dreispartenhaus in der bis Ende 2013 geltenden Zielvereinbarung zwischen Stadt und Theater festgeschrieben ist. Seine Idee wäre ein Sponsoring für die Tanzsparte, ähnlich der Excellence-Initiative, mit der das Musiktheater auch durch städtische Gelder mitgefördert wird. Die Tanzkünstler würden sich eine Diskussion in der Stadt wünschen, die sich nicht nur mit der Finanzierung beschäftigt, sondern sich schon vor den Beratungen für den nächsten Doppelhaushalt der Frage widmet: In welcher Zukunft wollen wir tanzen? **Georg Giesebrecht**



Foto: © Robert Horak